

Wer sich über die Wärmeversorgung des dichtbebauten Innenstadtbereichs Kreuzberg Gedanken macht, muß zwei Fakten zur Kenntnis nehmen:

- Kreuzberg hat - zusammen mit dem ähnlich strukturierten Bezirk Wedding - die höchste Luftverschmutzung Berlins.
- Von den ca. 80.000 Kreuzberger Wohnungen haben mehr als 2/3 eine Ofenheizung.

Oberflächliche Betrachter neigen dazu, diese beiden Tatbestände in einen ursächlichen Zusammenhang zu bringen. Auch die Senatspolitik arbeitet bis heute auf der Grundlage, daß der Kachelofen verantwortlich für die hohe Luftbelastung ist und deshalb verschwinden muß!

Eine genauere Analyse der Probleme zeigt, daß diese Gleichung nicht stimmt und keine brauchbaren Ergebnisse liefert.

Die Kreuzberger Bevölkerung lebt in einer Luft, deren Schadstoffgehalt zeitweise eindeutig über den gesetzlichen Grenzwerten liegt. Wenn die Smog-Verordnung, die in Berlin bis jetzt zu 6 Smog-Alarmen geführt hat, nur für Kreuzberg angewandt werden würde, wäre mit wochenlangem Smog-Alarm zu rechnen.

Die Quellen dieses Dreckes stehen fest, so weit es West-Berlin betrifft: Die 8 Kraftwerke der BEWAG sind für 70% der gesamten SO_2 -Emissionen verantwortlich. Hingegen stammen weniger als 20% aus den Gebäudeheizungen, und zwar überwiegend aus Ölzentralheizungen. Nicht zuletzt zeigen Immissionswerte vom September 1982, wo bei hochsommerlichen Temperaturen in Kreuzberg die Hälfte des Smog-Grenzwerts erreicht wurde, daß die Legende vom Kachelofen als Hauptluftverpester sich nicht länger aufrechterhalten läßt. Stattdessen ist festzustellen, daß ca. 1/3 des Kreuzberger SO_2 aus Ost-Berliner Kaminen und Kraftwerksschornsteinen stammt, zu denen bei bestimmten Windverhältnissen auch noch die südöstlich von Berlin gelegenen Schlote der Braunkohlekraftwerke des Bezirks Cottbus hinzukommen. Bei Kohlenmonoxyd und auch bei Stichoxyden und Staub ist sicherlich der örtliche Autoverkehr einer der Hauptverursacher.

Kachelofen unverzichtbar

Neben der Tatsache, daß der Kachelofen kleinräumig die Immission durchaus prägen kann, sein Anteil an den Gesamtemissionen jedoch klein ist, sprechen energie- und sozialpolitische Gründe für seinen Erhalt. Der Kachelofen ist mit 8 - 12 DM pro m^2 beheizter Fläche und Jahr das billigste Heizsystem und hat den niedrigsten spezifischen Endenergieverbrauch (68,6 kWh/ m^2 BGF), wie Untersuchungen im Rahmen des Örtlichen Wärmeversorgungskonzepts Berlin für Kreuzberg ergeben haben.

Die Erfahrungen in den Stadterneuerungsgebieten der IBA haben gezeigt, daß die Mieter, meistens aus Kostengründen, ihren Kachelofen behalten wollen. Kein Wunder, denn die in der bisherigen Modernisierungspolitik praktizierte Umstellung auf Sammelheizung hat eine Erhöhung des Primärenergiebedarfs, den Anstieg der Heizkosten zu einer „zweiten Miete“ und eine Zunahme der Emissionen bewirkt.

Bei den Kreuzberger Altbauten, die zu den Gebäudetypen mit dem geringsten Wärmebedarf zählen, hat jedoch die unterlassene Instandhaltung vor allem in den Sanierungsgebieten zu erheblichen Schäden an der Bausubstanz geführt. Schäden an der Gebäude-



Foto: Dieter Kramer, Berlin

Günter Schlusche

Wie krieg' ich meine Bude warm ...

und mach' die Luft auch schadstoffarm

hülle, mangelhafte Isolierung der Fenster und schlechter Zustand der Kachelöfen und Schornsteine bewirken einen höheren Brennstoffverbrauch sowie wohnhygienische und -klimatische Nachteile.

Es ist daher von großer Bedeutung, daß der Wohnungsbestand auch in energetischer Hinsicht gesichert wird, damit der Kachelofen mittelfristig Basis der Wärmeversorgung in den Kreuzberger Altbauten bleiben kann.

Fernwärme

Der Senat hingegen ist im Rahmen seiner energiepolitischen Strategie, die er aus dem modischen Glaubenssatz „Weg vom Öl“ ableitet, zu ganz anderen Konzepten gelangt. Seit mehreren Jahren propagiert er das pompöse Fernwärme-Konzept einer Privatgesellschaft, die in Kreuzberg und Umgebung 25.000 Wohnungen versorgen will und langfristig die Vollversorgung des Bezirks anstrebt. Neben dem z.T. schon erfolgten Bau eines Leitungsnetzes (Kosten für 1 km: 4 Mio DM) sieht dieses Konzept als Kernstück die Errichtung mindestens eines Heizkraftwerks vor.

Abgesehen von umweltpolitischen Bedenken - das bisherige Konzept würde ein Zunahme der Emissionen um bis zu 385% im Vergleich zum Kachelofen bedeuten - sind

auch massive volkswirtschaftliche und sozialpolitische Bedenken geäußert worden.

In den Altbaugebieten würde durch den Fernwärmeanschluß ein nicht mehr von den Prinzipien der behutsamen Stadterneuerung, sondern ein von einem großtechnischen Konzept bestimmter Modernisierungsdruck entstehen, der zur Verdrängung der Bewohner führen würde. Das Projekt ist trotz - oder wegen? - massiver öffentlicher Subventionierung wesentlich teurer als vergleichbare Vorhaben und erfordert einen Fernwärmepreis, der mit über 30 DM pro m^2 und Jahr mehr als dreimal so teuer wie die Ofenheizung und doppelt so teuer wie die bestehende Fernheizung ist. Damit wird Kreuzberg stellvertretend für Berlin zum Schauplatz eines Kampfes um Marktanteile gemacht, bei dem die Gasversorgung eindeutig benachteiligt ist. Im Gegensatz zum Fernwärmeleitungsnetz arbeitet das Gasnetz ohne Energieverlust und ist wegen der niedrigen Folgekosten und des schrittweisen Vorgehens wesentlich besser für Kreuzberg geeignet. Das wiegt umso mehr, als durch die sehr wahrscheinliche Perspektive einer Erdgasversorgung die bisherigen Kapazitätsbeschränkungen wegfallen und damit die Wärmeeinlieferung möglich ist.

Prüfstein Kreuzberg

Der Bezirk Kreuzberg könnte somit zum Modellfall einer vorausschauenden Smogbekämpfung werden, die nicht auf die „Luftreinhaltepolitik“ des Senats mit ihren technokratischen Konzepten dem wohlwollenden Feilschen mit dem Großemittenten und den halbherzigen Radioappellen an die „lieben Bürger“ setzt. Stattdessen geht es um eine Smogbekämpfung, die das Verursacherprinzip anwendet und sich auch auf dezentrale Maßnahmen im Einwirkungsbereich des Einzelnen stützt. Sie ist in Verbindung mit einem örtlichen Wärmeversorgungskonzept, einer Wohnungsbestandssicherung und einer Wohnumfeldverbesserung zu sehen und sollte die folgenden Maßnahmebereiche umfassen:

- Instandsetzung und Wärmedämmung der Gebäudehülle, Sicherung der Kachelöfen,
- Nutzung der Gasinfrastruktur bei Komfortverbesserung, auch in Form neuartiger Heiztechniken,
- Fernwärme ohne neues Heizwerk, d.h. nur als Verteilung vorhandener Abwärme und nur in Neubaugebieten Kreuzbergs,
- Hofbegrünung und Erhalt bzw. Ausbau von Freiflächen zur Verbesserung des Mikroklimas und der Durchlüftung,
- Flächendeckende, radikale Verkehrsberuhigung und günstigere Straßenraumgestaltung,
- Mitentscheidung und Einbeziehung der Bewohner in energiebezogenen Entscheidungen auch durch Selbsthilfemaßnahmen.

Die Chancen für die Demokratisierung der Wärmeversorgung in Kreuzberg sind gar nicht so schlecht!

Quellen

- Arbeitsgemeinschaft Wärmeversorgungskonzept Berlin - Analyse Untersuchungsgebiet Kreuzberg-Lausitzer Platz - Verfasser: Prof. Dr. Frick, Dipl.-Ing. M. Körtz, cand. Ing. M. Bröge (ISR) Berlin 1982
- Prof. Dr. B. Strümpel, Prof. Dr. H. Tepas Wärmeversorgung Kreuzberg - Kritik und Alternativen, Gutachten im Auftrag der Bauausstellung Berlin GmbH, Berlin 1982
- Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz, Emissionen in Berlin (SO_2), Berlin 1981
- Senator für Gesundheit und Umweltschutz Luftreinhalteplan - Teilplan SO_2 - Berlin 1981